Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Artikel: Schloss Marschlins
Autor: Meiner, Johannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573999

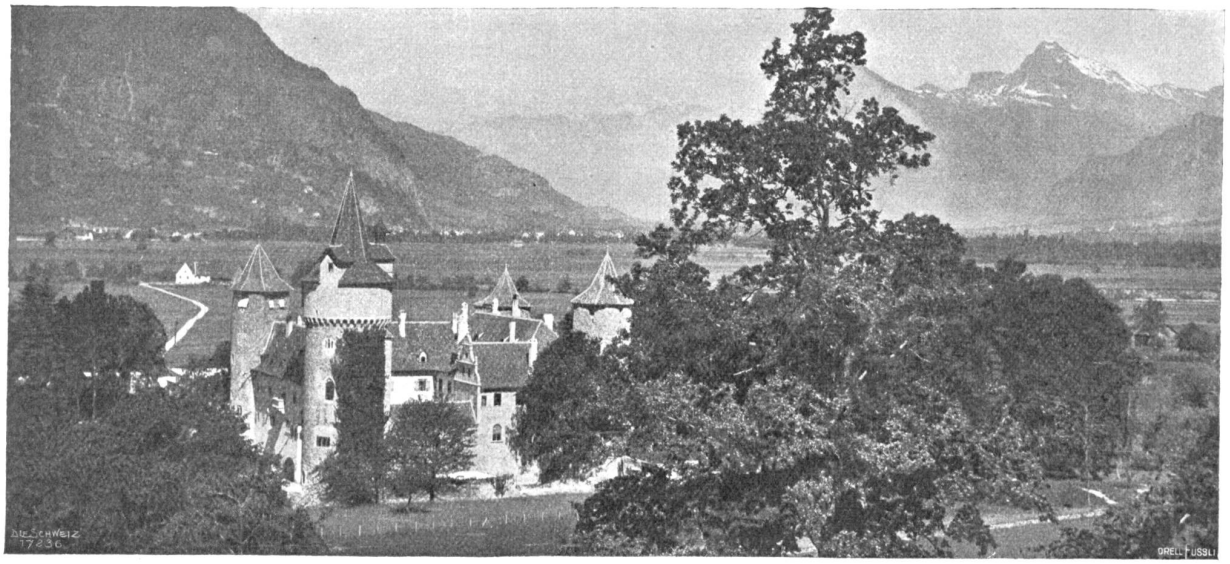
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schloß Marschlins. Ansicht von Osten und Blick ins Rheintal.

Schloß Marschlins.

Nachdruck verboten.

Mit zehn Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Johannes Meiner, Zürich.

Vom früh- und spätmittelalterlichen Bestand der einzigartigen Wasserburg Marschlins, die im Graubündner Rheintal unweit des Ausflusses der Landquart und in der Nähe des Engpasses in das Prättigau liegt, ist außer dem Baugrundriß und Mauerwerk, den Gräben und Wällen nur wenig erhalten. Die Burg hatte und hat die Form eines Rechteckes mit vier vorspringenden Ecktürmen, von denen der eine, als vollrunder umfänglicher Wohnturm, sich von den übrigen gegen den Hofraum hin abgeschrägten Türmen unterscheidet. Außer den Türmen gehören dem Mittelalter an: ein Teil der Außenmauer der Gebäudeflügel, die den Zwinger umschließende Ringmauer, an der noch Schießscharten ersichtlich sind, der die Ringmauer umgebende innere, jetzt trockene Wassergraben, der anschließende Wall und der jetzt nur teilweise noch erhaltene äußere Graben, ferner die beiden Ziehbrunnen im Schloßhof, von denen der kleinere, indessen ältere erst vor kurzem wieder zum Vorschein gekommen ist; die Tiefe des größern beträgt beiläufig zwanzig Meter.

In ihrer Anlage entsprach die Burg dem ebenso einfachen wie zweckmäßigen Modell, nach dem, jedenfalls zu Anfang des zwölften Jahrhunderts, die Kreuzfahrer ihre Burgen im fernen Osten gebaut haben. Ob Marschlins ein noch höheres Alter zugesprochen werden kann, ist ungewiß; keineswegs darf aus der Verschiedenheit der Türme auf deren verschiedene Erbauungszeit geschlossen werden.

Marschlins war Chur-bischöfliches Lehen; als solches besaßen es die Grafen von Toggenburg und nach deren Aussterben im fünfzehnten Jahrhundert die Herzöge von Oesterreich, von denen es an die Freiherren von Brandis überging.

Im Jahre 1460 ward es ein Raub der Flammen. Wie es damals wieder bewohnbar gemacht wurde, ist unbekannt.

1633 kaufte der französische Marschall Ulysses von Salis die Burg und die Güter. Das Schloß war damals unbewohnt, wahrscheinlich unbewohnbar; denn bis auf die vier Türme lag alles in Trümmern, nur ein Teil der hohen Mauern stand noch aufrecht. Die ganze Gegend war sumpfig und der Aufenthalt daselbst ungesund, zudem grassierte zu wiederholten Malen die Pest.

Der Marschall Salis ließ alle zwischen den Ecktürmen befindlichen Gebäulichkeiten vollständig niederlegen und führte den Nordflügel ganz, sowie den West- und Ostflügel zur Hälfte neu auf; gegen Süden war nun der Schloßhof offen. Die Bauausführung erfolgte im Sinne der italienischen, genauer Veltliner Architektur; indessen erhielten, mit Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse, die Zimmer und Säle Holztäferung und Holzböden, nur die breiten Treppen und Gänge, die Loggia, sowie die geräumigen Gesinde- und Soldatenstuben waren mit Steinplatten belegt; die letztern hatten wie die Küchen je einen Rauchfang, die Zimmer dagegen wurden mit Winterthurer Oefen (vgl. S. 234) ausgerüstet.

Später wurde der Westflügel ganz aufgeführt und erhielt in der Mitte die Haupteinfahrt, wurde somit zur Hauptfassade. Eine wesentliche Umgestaltung erfuhr das Schloß 1769 und während der folgenden Jahre, als der damalige französische Ministerresident Ulysses von Salis eine großzügig ausgedachte Erziehungsanstalt in Marschlins einrichtete: der Ostflügel wurde verlängert und erhöht, es wurde ein Südflügel angefügt, und im Dachgeschoß wurden allenthalben Studentenzimmer angebracht; im runden Turm wurde die vielleicht schon vorhandene Kapelle umgestaltet. Die Anstalt, weithin unter dem Namen Philanthropin bekannt, florierte freilich nicht lange; sie ging schon 1777 ein. Es kamen die Revolutionsjahre mit ihren Schicksalsschlägen. An den sowieso nicht mustergiltigen und wenig soliden baulichen Einrichtungen des Philanthropins nagte der Zahn der Zeit ohne Erbarmen und intensiver als an den Bauten der frühern Jahrhunderte; mit Recht war daher seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf die sorgfältige Reparatur des Daches das Augenmerk gerichtet; die Unterlassung dieser Reparatur hatte gefahrdrohende Erscheinungen an einem der Türme zur Folge. — Die Aufgabe für den 1904 in Angriff genommenen Umbau war: die Erhaltung dessen, was als der Erhaltung wert taxiert werden konnte, die Ergänzung im Sinn und Geist der geschichtlichen Entwicklung der Burg, die Entfernung von Flickarbeit und unpassenden spätern Zutaten und die Einrichtung von Wohnräumen, entsprechend den modernen Bedürfnissen. Aus diesem letztern Grunde namentlich konnte auf den Südflügel nicht verzichtet werden; dagegen ist jetzt, wie vor Zeiten, der Blick aus dem Schloßhof wieder frei gegen Osten, und man genießt das schöne Naturbild der gewaltigen, steilansteigenden und doch reichbewaldeten Felswand des

Valzeinerberges. Wie im übrigen Architekt Eugen Probst in Zürich*) in dreijähriger Arbeit die recht schwierige, doch dankbare Aufgabe des Umbaues gelöst hat, zeigen die beigegebenen Abbildungen. Aus der Zeit des Philanthropins ist die Kapelle intakt vorhanden, aus der Bauperiode des Marschalls unter vielem andern das Salisstübli (s. S. 235), an dessen Wänden mit erklärendem Text die hauptsächlichsten Kriegstaten des Marschalls, sowie die seiner Brüder und Söhne und einzelner seiner Vorfahren abgebildet sind, u. a. eine Belagerung von Chur, Szenen aus Veltliner Feldzügen usw.

Marschlins, ein vollständig arrondierter Landkomplex, hat als landwirtschaftliches Gut einen guten Klang. Der Marschall Salis schildert selbst, wie er das Gut ameliorirt hat; von ihm dürften wahrscheinlich die jetzt noch Früchte tragenden zahmen Kastanien gepflanzt worden sein; den verschiedenen Obstsorten wurde je und je aufmerksame Pflege zuteil, desgleichen dem Gemüsebau; die ersten Versuche in Bünden mit Pflanzung von Kartoffeln und Türkenkorn (Mais) wurden in Marschlins gemacht. Das Produkt des Schloßweinberges konnte sich allerdings nicht messen mit dem benachbarten Malanser und Maienfelder Wein; niedergelegt wurde der Weinberg jedoch erst im Jahre 1888, sein Wiederaufbau ist wohl nur eine Frage der Zeit. Die Viehzucht ist schon früher den Gutspächtern überlassen worden, die jetzt in der Praxis des nahen Plantahofes ein nachahmungswürdiges Vorbild haben. Seit eine genügende Quellwasserversorgung vorhanden ist, lohnt sich auch die Forellenzucht. Die ausgedehnten Waldungen, jetzt durch Weganlagen gut zugänglich, lieferten vor Zeiten für den Schloßbau reichlich Holz; in neuerer Zeit erfolgten unter persönlicher Leitung des eidg. Oberforstinspektors Dr. Coaz umfassende Anpflanzungen verschiedener ausländischer Holzarten. Einzelne Prachtexemplare von Weiden, Linden, Nußbäumen, Tannen, Eichen usw., zum Teil von ehrwürdigem Alter, schmücken die im übrigen möglichst einfach gehaltenen Parkanlagen. W.

*) Unsere Leser verweisen wir auf den neunten Band der „Schweiz" (1905) S. 239 f., sie daran erinnernd, daß u. a. auch das schöne Kastell „Schwyz" ob Bellinzona in neuerer Zeit durch Architekt Eugen Probst eine sachkundige Wiederherstellung erfahren hat.

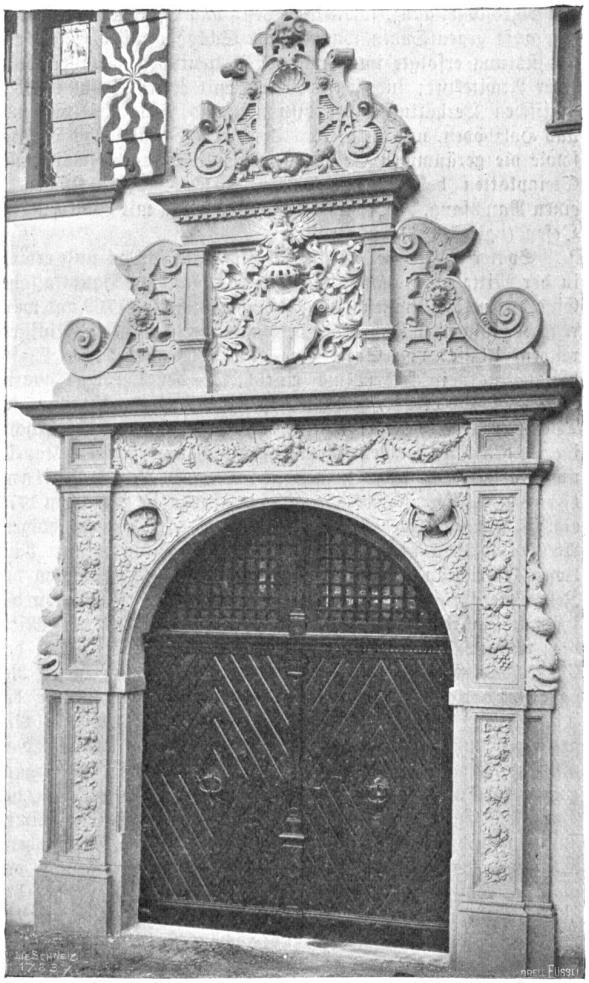
Wanderungen eines Unbewußten.

Nachdruck verboten.

Von Ignaz Kronenberg, Meyerskappel.

„Ich kann nicht, Herr Doktor, es ist zu grausam!"

„Lassen Sie doch diese Hyperästhesie einmal, Herr Pfarrer! Eine Wanderung in die Berge scheint mir mehr und mehr eine Notwendigkeit zu sein für Sie; Tristan und Isolde können auch ohne geistlichen Beistand sterben!"



Schloß Marschlins. Hauptportal.

„Ach, Sie spotten, und mir ist's so ernst ... Jetzt soll ich sie verlassen mitten in ihrem furchtbaren Ringen? Soll nicht bei ihnen sein, wenn sie in des Weltatems wehendem All ertrinken, versinken, unbewußt, höchste Lust ..."

„Aber, Herr Pfarrer! Wie ich sehe, kennen Sie ja diese Geschichte genügend, um zu wissen, daß die Zwei den Tod wollten und das Aufgehen ins Nirwana als die höchste Wonne herbeisehnten!"

„Bitte, Herr Doktor, das ist ein etwas vorschnelles Urteil! Sie wissen ja, daß ein Gifttrank daran schuld war, daß die beiden verliebt wurden bis zur Raserei. Es scheint mir immer gewisser, daß es ein Absud aus Artemisia Absynthium L. war, und ich begrüße es daher um so mehr, daß das Schweizervolk im Jahre 1908 dieses verderbliche Getränk endlich verboten hat, nachdem es nicht nur in der neuern Zeit, sondern schon damals, als es noch Brangänen und Isolden gab, so schweres Unheil angerichtet ..."

„Schon recht, Herr Pfarrer! Aber mir scheint fast, Sie wollen wieder einmal auskneifen. Wir haben jetzt von unserm Reiseprojekt zu reden. Tristan und Isolde, Brangäne und Absynth können da nur eine ganz untergeordnete Rolle spielen. Also merken Sie sich's wohl, Sie Unbewußter: nächsten Dienstag mit dem Schnellzug 8^{20} von Goldau ab nach Bellenz. Das Weitere wird sich finden! Auf Wiedersehen, Herr Pfarrer!"

Du lieber Himmel, was wollte ich da machen! Ich war durch das intensive Studium meines Lieblings, des wort- und tongewaltigen Richard Wagner fast bis zur Bewußtlosigkeit stupid geworden und unempfänglich für alles, was in der wirklichen Welt vorging. Ich schwebte beständig in Räumen, Zeiten und Tönen, die ganz total verschieden waren von allem, was in einem einsamen Pfarrdorf vorkommen kann. Und ich sah immer deutlicher ein: Der Doktor hatte recht, wenn er schon nicht ein Dr. med., sondern ein Dr. iur. war. Ich wußte auch von früher her, daß ich mich seiner Führung ganz ruhig anvertrauen durfte trotz meinem träumerischen Zustande. Uebrigens hätte er als Schultheiß und schweizerischer Eisenbahnrat gewiß bei allen etwa möglichen Ungeschicklichkeiten von meiner Seite irgend einen rettenden Ausweg gefunden, und so stand ich denn an dem genannten Dienstag zur festgesetzten Zeit mit meinem Rucksack auf dem Perron zu Goldau, wurde vom Doktor liebevoll in Empfang genommen und regelrecht verpackt, freilich, ohne daß hier schon eine erhebliche Besserung in meinem